

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 140.

Dienstag, den 27. November

1888.

Anordnungsgemäß wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den Monat Oktober 1888 die Durchschnittspreise für Fourageartikel für den Lieferungsverband Schwarzenberg mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert auf

8 M. 40 Pf. für 50 Ko. Safer,
5 " 25 " " 50 " Heu und
2 " 89 " " 50 " Stroh

festgestellt worden sind.

Schwarzenberg, am 24. November 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirting. St.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Henricette** verehel. **Röhler** geb. **Unger** in Zwidau eingetragenen u. auf deren Erben übergegangenen Grundstücke,
1) Feld und Wiese Nr. 338, 339 des Flurbuchs, Abtheilung B. Folium 541 des Grundbuchs für Eibenstock,

2) Wiese Nr. 730a des Flurbuchs, Abtheilung B. Folium 691 des Grundbuchs für Eibenstock, geschätzt auf

zu 1) **4400 Mark**

2) **2350 Mark,**

sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist
der 14. Dezember 1888, Vormittags 10 Uhr

als **Versteigerungstermin,**

sowie

der 21. December 1888, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 22. October 1888.

Königliches Amtsgericht.

3. A.: Aff. Hänel, H.-R.

Grubbe, G.-S.

Die Thronrede und die Weltlage.

Es ist erfreulich, zu bemerken, daß die Thronrede, mit welcher der Kaiser den Reichstag eröffnete, auch im Auslande den Eindruck einer Friedensbotschaft hervorgerufen hat. Daß die österreichischen und italienischen Blätter diesem Eindruck Worte leihen würden, war bei dem engen Freundschaftsverhältnis, welches die drei Mächte verbindet, selbstverständlich. Daß aber auch die tonangebenden englischen und die ruhiger urtheilenden russischen Blätter dieselbe Auffassung kundgeben, ist besonders werthvoll für die Friedensausichten, die in Wirklichkeit gegenwärtig von keiner Seite aus ernstlich in Frage gestellt sind.

Seit einer langen Reihe von Jahren schon ist die Zuerst in die Aufrechterhaltung des Friedenszustandes trotz aller darauf gerichteten offiziellen und offiziellen Behauptungen nie besonders stark gewesen. Denn den schönen Worten sprachen nur zu oft die Thatfachen in brutaler Weise Hohn. „Wer den Frieden will, der bereite sich zum Kriege vor.“ Wenn man diesen Satz so auffassen dürfte, daß derjenige der friedlichste ist, der am stärksten zum Kriege rüstet, dann müßten die Franzosen die friedliebendste Nation von der Welt sein und auch die Vorschübung der russischen Truppen nach den Westgrenzen des Kaiserreiches könnte alsdann nicht anders, als ein Ausdruck warmherziger Friedensliebe aufgefaßt werden.

In Wirklichkeit wird kein ruhig denkender Politiker, gleichviel welcher Nation er angehört, den drei Mächten des Friedensbundes kriegerische Absichten unterschieben. Und doch machen sowohl Deutschland wie Oesterreich und Italien militärische Anstrengungen, welche weit über das gewöhnliche und gewohnte Maß hinausgehen, so daß man den heutigen Zustand der Dinge nur als einen ausnahmsweisen betrachten kann. Deutschland, Oesterreich und Italien bilden eine mächtige Friedens-Versicherung-Gesellschaft; dieselbe nimmt von den „Versicherten“, den Völkern sehr hohe Prämien in Form von Steuern, aber bisher hat sie sich auch als solide bewährt und gehalten, was sie versprochen. Das Vertrauen in diese Assurance ist groß und das versicherte Gut ein hohes; da müssen denn wohl oder übel auch die hohen Prämien gezahlt werden.

Die Lage ist trotzdem keine idyllische. Das ist leider nicht zu verlangen; aber vor der überwiegenden Macht der drei verbündeten Mächte prallt schon die bloße Absicht der Friedensstörung zurück. Wir dürfen beruhigt sein, es wird über den Frieden sorgsam gewacht. Keine rosigten Hoffnungen und keine übertriebenen Befürchtungen! Beides ist eines ernsthaften Mannes unwürdig. Kürzlich brachte ein Berliner Blatt die Forderung an die Regierung vor, dieselbe solle ein ernstes Wort mit Frankreich reden und wenn keine befriedigende Antwort erfolgt, sofort den Krieg erklären. Ob das die ernstliche Ueberzeugung der Redaktion oder ein bloßer Theatertoupe war, soll dahingestellt bleiben. Auf keinen Fall liegt ein Anlaß vor, daß Deutschland angreifend auftritt; Frankreich aber wird sich doch wie bisher zehnmal bedenken, ehe es seinerseits zum Angriff schreitet. Darin, wie in

der kühlen Besonnenheit der deutschen Politik und in dem Vertrauen zu seinen Verbündeten, beruht die Bürgschaft des Friedens, der Kaiser Wilhelm in der Thronrede von Neuem Ausdruck gegeben hat, indem er sagte: „Das Vertrauen, welches Mir und Meiner Politik an allen von Mir besuchten Höfen entgegengekommen ist, berechtigt Mich zu der Hoffnung, daß es Mir und Meinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hilfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten.“

Das Volk hat Ursache, die Hoffnung des Kaisers zu theilen und sich wiederum mit größerem Vertrauen als bisher den Arbeiten des Friedens hinzugeben. Soll sich die allgemeine Erwerbslage bessern, so ist vor allem wieder Vertrauen in die Aufrechterhaltung der friedlichen Verhältnisse nothwendig. Ebenso wie es die Pflicht der wirklich inspirirten Presse ist, bei Zeiten zu warnen, ebenso ist es ihre Pflicht, sich jeder Schwarzmalerei zu enthalten, wenn dazu kein dringender Anlaß vorliegt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die besonders herzliche und feierliche Weise, mit welcher der russische Thronfolger in Berlin vom Kaiser Wilhelm empfangen wurde, ist sehr bemerkt worden. Die Begleitung der Einfahrt durch Kavallerie-Abtheilungen ist ein sonst nur außerordentlich selten geübter Brauch, wie die Theilnahme des Kaisers an dem Souper in der russischen Botschaft ohne vorherigen Besuch des Thronfolgers im kaiserlichen Schloß beweist, wie sehr der freundschaftliche Charakter des Aufenthaltes des russischen Thronfolgers in den Vordergrund gerückt werden sollte. — Hierzu schreibt man aus Petersburg, 24. Novbr. Das „Journal de St. Petersburg“ weist auf die Kundgebungen der herzlichsten Sympathie hin, deren Gegenstand der Großfürst-Thronfolger während seines Aufenthaltes in Berlin seitens des Kaisers von Deutschland, des gesammten Hofes und der Bevölkerung gewesen ist und bemerkt: „Man ist glücklich bei uns, diese Kundgebungen zu zeichnen zu können, aber keineswegs überrascht angefaßt der persönlichen Liebeshuldigung des Großfürsten und den innigen Beziehungen der Freundschaft zwischen beiden kaiserlichen Familien.“

— Oesterreich-Ungarn. Nichts spricht lauter für die Vernachlässigung der deutschen Sprache in Oesterreich und Ungarn als der Umstand, daß gleichzeitig polnische und magyarische Abgeordnete für die Hebung und Vermehrung des deutschen Sprachunterrichts eingetreten sind. Der galizische Abgeordnete Graf Krein erklärte seine Zufriedenheit darüber, daß durch das neue Wehrgesetz die studirende Jugend, welche der deutschen Sprache wenig oder gar nicht mächtig sei, gezwungen werde, der deutschen Sprache größere Aufmerksamkeit zu schenken. Ferner bemerkte im Finanzausschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses der Abgeordnete Graf Desselwsky, daß an den ungarischen Gymnasien das Deutsche in ungenügendem Maße gelehrt werde, wie-

wohl die Kenntniß desselben in Ungarn wesentlich nothwendig sei. Graf Desselwsky verlangte die Beiseitigung des Griechischen zu Gunsten der Erweiterung des deutschen Sprachunterrichts. Dieser Forderung stimmte Unterrichts-Minister Graf Csaky zu und versprach, die Frage zu studiren, nachdem auch noch andere Abgeordnete zu Gunsten der Erweiterung des deutschen Sprach-Unterrichts eingetreten waren.

— In Frankreich ist die Atmosphäre zur Zeit eine so trübe und drückende, daß dort die Gerüchte von einem in den Regierungskreisen geplanten Staatsstreich zur Unterdrückung der boulangistischen Gefahr in weiten Kreisen Glauben finden. Die boulangistischen und bonapartistischen Blätter treten in dieser Hinsicht mit positiven Angaben hervor und Boulanger selbst hat einem Journalisten erklärt, daß er für die Absicht der Regierung, die Situation durch einen Gewaltstreich zu klären, alle Beweise in Händen habe. Die politischen Kundgebungen am 2. Dezember, dem Jahrestage des napoleonischen Staatsstreiches, sollten dem Cabinet den Anlaß bieten, sich der gefährlichen Gegner mit einem Schläge zu entledigen. — Die republikanischen Blätter bezeichnen dagegen die Staatsstreichgerüchte als böswillige Erfindung, welche lediglich dazu bestimmt sei, die Bevölkerung bezüglich der cäsaristischen Umtriebe irre zu führen. Cassagnac bleibt jedoch bei der Behauptung, daß er und Boulanger über unumstößliche und unanfechtbare Beweise für die argen Absichten der Regierung verfügten. — Der patriotischen Opferwilligkeit für militärische Zwecke thun jedoch diese tiefgehenden inneren Spaltungen in Frankreich keinen Abbruch. In 1½ Tagen wurde das auf 550 Mill. Frs. sich beziffernde Militärbudget im Plenum der Deputirtenkammer erledigt, und ebenso anstandslos werden die außerordentlichen Forderungen für militärische Zwecke im Betrage von fast einer Milliarde genehmigt werden. Dem Auslande gegenüber giebt es in Frankreich keine Parteien.

— Ueberaus patriotisch ist auch in Italien das Verhalten der Landesvertretung in jüngster Zeit gewesen. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches, gegen den der Vatikan im In- und Auslande alle Mittel der Agitation in Bewegung gesetzt hatte, ist vom italienischen Senat — wohl gerade wegen jenes vatikanischen Treibens — mit erdrückender Mehrheit genehmigt worden, obwohl einzelne Bestimmungen der Vorlage in der hohen Versammlung nicht unerhebliche Bedenken wachgerufen hatten. Die Erklärung der Regierung, „daß Italien seiner historischen Mission untreu werden, daß es seine nationalen Interessen schwer verletzen würde“, wenn es den Umtrieben der Kurie irgend welchen Einfluß gestattete, reichte hin, um alle sachlichen Bedenken niederzuschlagen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Auf vielseitiges Verlangen wurde vom hiesigen „Männergesangsverein“ in zwei Vorstellungen — Donnerstag und Sonntag — das Trauerspiel „Lenore“ zur Aufführung gebracht. Wie es von den bewährten Kräften nicht anders zu